

# ÖGW



Österreichische Gesellschaft  
für Wissenschaftsgeschichte

## ÖGW RES NOVAE III

(ausgegeben Ende Februar 2013)

### Exordium

Hier liegt also die III. Ausgabe der ÖGW RES NOVAE vor, die nach wie vor von einer bestimmten Strukturidee bestimmt sind, welche im Vorhinein unter breiter Mitwirkung von ÖGW-Mitgliedern konzipiert worden ist. Wenn gelegentlich einzelne Rubriken ungefüllt bzw. weniger bestückt sind, so hat dies nichts mit einer Aufgabe des Prinzips, sondern nur mit einem Mangel an Texten zu tun. Die Mitglieder der Gesellschaft werden daher weiterhin eingeladen, sich zu den einzelnen Punkten der Inhaltsangabe schriftlich zu äußern und der Redaktion Nachrichten zu kommunizieren, die für die Allgemeinheit von Interesse sind.

Dies führt zu einer dringenden Bitte des ÖGW-Sekretariats in Sachen der oegw-res-novae Mailingliste des Zentralen Informationsdienstes (ZID) der Universität Wien, durch die wir elektronische Nachrichten an alle Mitglieder weiterleiten können. – Zunächst müssen immer die beim ZID registrierten Mail-Adressen und dürfen keine anderen auf die jeweilige Person bezogenen Adressen verwendet werden, zum anderen sollen über die Mailingliste keine Antworten versendet werden, weil solche an alle ca. 220 Adressen weitergeleitet werden respektive für die Weiterleitung der Genehmigung der ÖGW-Moderatoren bedürfen. Sollten Sie der ÖGW elektronisch eine Mitteilung machen wollen, so mögen Sie diese, bitte, direkt an den Sekretär, Herrn MMag. Martin Georg Enne ([oegw-sekretariat@gmx.at](mailto:oegw-sekretariat@gmx.at)), senden, der dann für weitere Promulgation sorgen wird und auch bei Fragen zur Mailingliste Auskunft erteilt.

Mit diesem Passus möge eine weitere Funktion der ÖGW RES NOVAE vorgestellt werden. Das elektronische Nachrichtenblatt soll auch ein Forum der Diskussion unter den Mitgliedern sein; es sollen Probleme aufgegriffen werden, insoweit sie die Wissenschaftsgeschichte aber auch allgemein die Organisation und Struktur der modernen Wissenschaft betreffen. Freilich kann nur begrenzter Raum hierfür zur Verfügung gestellt werden, aber es lässt sich das Wesentliche doch immer besser in aller Kürze und Dichte sagen.

H. Grössing

(Für namentlich gezeichnete Beiträge tragen die Autoren die Verantwortung.)

## INHALT

BERICHTE UND MITTEILUNGEN.....	2
EIGENE VERANSTALTUNGEN.....	7
ÖGW-MITTEILUNGEN „MENSCH • WISSENSCHAFT • MAGIE“.....	11
PERSONALIA.....	12

## BERICHTE UND MITTEILUNGEN

### *Neue KEPLER-Ausstellung in der Universität Linz*

Die frühere Linzer „Hochschule für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften“ wurde insbesondere auf Betreiben von Prof. Adolf Adam, Altrektor und Vorstand des Instituts für Statistik und Informatik“, im Jahr 1975 in „Johannes Kepler Universität“ (JKU Linz) umbenannt. Obwohl bereits 1971 an der Hochschule eine Kepler-Kommission eingerichtet und im Rektoratsgebäude ein Keplerdenkmal enthüllt wurde, fehlte es bisher an einer würdevollen und repräsentativen Ehrung des Namenpatrons.

Die 400. Wiederkehr des Jahrestages, an dem das inhaltsreiche Wirken Keplers in Linz begann, bot den willkommenen Anlass für eine inhaltsreiche wissenschaftliche Rückbesinnung auf Keplers Linzer Jahre (1612–1626). Den Auftakt bildete ein von Prof. Franz Pichler initiiertes internationales Symposium zum Thema „Johannes Kepler in Linz“ (inzwischen gedruckt im Trauner Verlag Linz, Schriftenreihe Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik Bd. 22, 112 S., € 11,-). Im November 2012 wurde dann die Kepler-Dauerausstellung im Rektoratsgebäude der JKU, dem ehemaligen Schloss, feierlich eröffnet. Einer Initiative von Prof. Pichler folgend, wurde zunächst eine Planungsgruppe, bestehend aus Prof. Hans Irschik (JKU Linz), Prof. Alexander Belyaev (Staatliche Polytechnische Universität St. Petersburg / Russland) und Helmut Moser (Linz) gebildet und der Unterzeichnete mit der inhaltlichen Gestaltung der Ausstellung beauftragt. Sie zeigt 14 großformatige Tafeln zu Keplers Leben und zu den Hauptwerken aus der Linzer Schaffensperiode, darunter 7 Tafeln mit Reproduktionen von Originalhandschriften aus dem Archiv der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, die durch Vermittlung von Prof. Belyaev für die Ausstellung zur Verfügung gestellt wurden.

Die Ausstellung zeigt als Einführung zwei Bildtafeln zu Leben und Werk Keplers; sechs Bildtafeln (Nr. 3–8) beziehen sich auf das Werk „*Harmonices Mundi libri V*“ (Weltharmonik), fünf Bildtafeln (Nr. 9–13) auf die „*Tabulae Rudolphinae*“; den Abschluss (Nr. 14) bildet eine Bildtafel zur „*Messekunst Archimedes*“ (Stereometrie). Dieses Werk schrieb Kepler aufgrund seiner Beobachtung, wonach die Weinverkäufer den Inhalt der unterschiedlich geformten Wein-

fässer mittels einer einzigen Visierrute bestimmten, was Kepler verwunderte und den Anlass für seine stereometrischen Untersuchungen bot.

Kepler-Ausstellung der Johannes Kepler Universität Linz,  
Schloss Auhof (Rektoratsgebäude), Altenberger Str. 69, 4040 Linz; Tel. 0732 2468 3369  
Öffnungszeiten: Mo-Do 8-16.30 Uhr, Fr 8-14.00 Uhr

Volker Bialas, München

### *Zur Geschichte der Evangelisch-theologischen Fakultät „in den Wirrnissen des 20. Jahrhunderts“*

An der Wiener Evangelisch-theologischen Fakultät wirkte zwischen 1922 und 1955 als Professor für Praktische Theologie der Wiener Gustav ENTZ (1884–1957). Er lehrte nicht nur die gesamte Bandbreite seiner Disziplin (Homiletik, Seelsorge, Religionspädagogik, Religions-, Missions- und Diakoniewissenschaft, Ökumenik und Diasporakunde), er prägte mehrere Generationen evangelischer Pfarrer nachhaltig, denn er war der einzige Vertreter seines Faches. Bei den Studierenden äußerst beliebt („Papa Entz“), weil er als Lehrer praktisch rund um die Uhr an der Fakultät erreichbar war und sich um seine StudentInnen wirklich kümmerte. Er hielt auch mit den Absolventen und den zum Militärdienst eingezogenen Studenten den Kontakt aufrecht, ja vertiefte ihn durch regelmäßige Predigt- und Vortragsdienste in den evangelischen Pfarrgemeinden.

Zwischen 1938 und 1949 wirkte er zudem als Dekan. In dieser Funktion ging er manchen politischen Kompromiss ein, um den Status der Fakultät zu erhalten. Der Versuch, seine Fakultät als „Grenzlandfakultät“ für die deutsche Diaspora im Südosten Europas auszubauen, scheiterte am Widerspruch der Münchener Parteikanzlei der NSDAP. Der entschieden deutschnational imprägnierte und großdeutsch gesinnte Entz, der 1938 den „Anschluss“ mit Begeisterung begrüßt hatte, stellte sich uneingeschränkt in den Dienst des Dritten Reiches, auch wenn sein Aufnahmegesuch in die NSDAP mit Rücksicht auf seine kirchliche Gebundenheit abgelehnt wurde.

Aus der Enttäuschung über diese Diskriminierung der Theologen ging er zunehmend auf Distanz. „Wir haben uns sehr geirrt!“, schrieb er einem seiner Studenten schon im Herbst 1938. Er dokumentierte in der Folge die NS-Kulturpolitik, insbesondere deren antikirchliche Maßnahmen, die er in Denkschriften an offizielle Stellen des Reiches richtete, um so auf die beklagten Missstände aufmerksam zu machen.

Nach 1945 kam ihm die Ablehnung seines Beitrittsgesuches zugute und er setzte sich auf allen Ebenen für die Integration der ihrer Ämter enthobenen ehemaligen Parteigenossen in Kirche und Gesellschaft ein, insbesondere an der Universität, wo er für belastete Kollegen intervenierte, um ihre Weiterverwendung im akademischen Betrieb zu erreichen. Seine Tätigkeit nach 1945 ist gekennzeichnet durch die Aussöhnung mit dem österreichischen Staat und mit der römisch-katholischen Kirche. Die Evangelische Kirche würdigte ihn durch die Benennung

einer Studienförderungsstiftung (Gustav-Entz-Stiftung), die allerdings 2001 revidiert wurde, um ein Zeichen der Distanzierung gegenüber dessen politischer Kompromisstheologie zu setzen.

Im Verlauf dieses Studienjahres wurde ein Projekt abgeschlossen, das für die Geschichte der Fakultät im 20. Jahrhundert äußerst aufschlussreich ist. Der von Karl W. Schwarz herausgegebene Band „Gustav Entz – ein Theologe in den Wirrnissen des 20. Jahrhunderts“ (= Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte IV/6 - Wien: Ev. Presseverband 2012 [ISBN 978-3-85073-283-3]) nähert sich Entz aus unterschiedlichen Perspektiven. Er bietet zunächst einen authentischen Text seiner Lebenserinnerungen, die sich auf seine Tätigkeit als Professor und insbesondere auf seine langjährige Dekanstätigkeit beziehen. Weiters enthält es geistliche und wissenschaftliche Nachrufe sowie Beiträge ehemaliger Schüler aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, Kurt Niederwimmer, Eric Gritsch, Gustav Reingrabner, Peter F. Barton, die unterschiedliche Facetten seiner Lehrtätigkeit ansprechen, aber auch kritisch zu seiner politischen Haltung Stellung nehmen. Seine geschickte Leitung des Dekanates und die erwähnte Dokumentationsarbeit analysiert der Herausgeber, der auch das Widersprüchliche an seiner theologischen und politischen Einstellung nicht unerwähnt lässt. Sein wissenschaftlicher Ertrag als Praktischer Theologe wird von Ernst Hofhansl untersucht; am Beispiel eines Skriptums werden so Schwerpunkte und Mängel seiner Lehrtätigkeit erörtert. Auf einer differenzierten Ebene nimmt die Familie Stellung und liefert aus der Perspektive der familiären Erlebnissgeneration Impulse für eine sachliche Gesamtdiskussion einer zweifellos bedeutenden Persönlichkeit. Gerade im Blick auf das bevorstehende Wiener Universitätsjubiläum 2015 darf das vorliegende Buch über Gustav Entz, das durch eine Bibliographie sämtlicher Arbeiten des Gelehrten, aber auch der auf ihn Bezug nehmenden Sekundärliteratur ergänzt wird, als einen wichtigen Beitrag zur Fakultätsgeschichte verstanden werden. Dessen Autobiographie begegnet als authentische Quelle und muss das bei einem Bombentreffer im Jänner 1945 völlig zerstörte Fakultätsarchiv weitgehend ersetzen.

Karl W. Schwarz, Wien

*Marlies RAFFLER (Hrsg.)*

*Der Schüler Ferdinand. Unterrichtstafeln für die „jüngeren“ Erzherzöge aus den Sammlungen des Joanneums*

Im Auftrag von Kaiser Franz I. Stephan und Maria Theresia konzipierte Philipp von Rottenberg im Jahr 1760 eine Reihe von Unterrichtstafeln zur Unterweisung des jungen Erzherzogs Ferdinand (1754–1806), die sich heute in der Kulturhistorischen Sammlung des Universal museums Joanneum befinden. Rottenbergs Tafeln vermitteln tradierte Inhalte auf neuartige Weise und in kindgerechter Form. Darüber hinaus dokumentieren sie die bilderreiche Tradition des Barockkatholizismus sowie das Bestreben, einen anspruchsvollen Elementarunterricht in deutscher Sprache zu entwickeln. Inhaltlich dominieren Aspekte der Charakterbildung und religiösen Unterweisung, aber auch Instruktionen zur Mathematik, Grammatik, Schriftkunde und Geschichte.

Die Wiederentdeckung und Interpretation dieses Konvoluts gewährt überraschende Einblicke in die Erziehungsvorstellungen einer Umbruchszeit, in der auch die allgemeine Schulpflicht eingeführt wurde. Im Rahmen einer Kooperation des Universal museums Joanneum und der

Karl-Franzens-Universität Graz entstand die nun vorliegende Edition, in der das komplexe ikonografische und didaktische System der Unterrichtstafeln ebenso untersucht wird wie das Themenspektrum eines fürstlichen Bildungsprogramms. Diese Publikation erscheint in der Schriftenreihe Joanea, die sich die Präsentation der Kunst- und Kulturgeschichte des Landes Steiermark zur Aufgabe gemacht hat, wobei die reichen Sammlungen des Universalmuseums Joanneum im Mittelpunkt stehen. Die Joanea pflegen einen facettenreichen und interdisziplinären Diskurs, der durch die Zusammenschau von Fachleuten aus unterschiedlichen Bereichen der musealen und universitären Forschung gewährleistet wird. Nach wissenschaftlichen Handbüchern zum japanischen Wandschirm in Schloss Eggenberg, der Kunst der Spätgotik in der Steiermark und druckgrafischen Meisterwerken aus dem Dürerkreis im Kupferstichkabinett der Alten Galerie liegt nun die profunde Auseinandersetzung mit dem Konvolut der Rottenberg'schen Schultafeln aus der Kulturhistorischen Sammlung vor.

Marlies Raffler, Graz

### *Informationen der Österreichischen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie*

#### 1. Vereinsnachrichten

Die Österreichische Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie hat am 11. Oktober 2012 ihre Generalversammlung abgehalten. Der Vorstand wurde wiedergewählt und die Vorstandsmitglieder in ihren Funktionen für zwei weitere Jahre bestätigt.

Präsidentin: Ass.Prof. Mag.pharm. Dr. Christa Kletter,

Vizepräsidentin: Mag. pharm. DDr. Silvia Köhler-Barta

Kassier: Mag. pharm. Dr. Kurt Schneider

Schriftführer: Mag. pharm. Gilbert Zinsler

Rechnungsprüfer: Mag. phil. Dr. Andreas Winkler, Mag. pharm. Franz Biba

#### 2. Kongresse

Der 41. Internationale Kongress für Geschichte der Pharmazie wird vom 11.–14. September 2013 in Paris stattfinden. Der Kongressveranstalter hat zwei Themen für den Pariser Kongress gewählt. Das erste Thema ist aus Anlass des 100jährigen Bestehens der „Société d'histoire de la pharmacie“ der Gründung pharmaziehistorischer Gesellschaften und deren Einfluss auf die Pharmazie gewidmet. Der zweite Themenkreis soll wissenschaftshistorische Beiträge umfassen, in Gedenken an den französischen Wissenschaftler und Militär Apotheker Antoine Augustin Parmentier, der im Jahre 1813 starb. Weitere Informationen zum Kongress können Sie auf der Kongresshomepage unter <http://www.41ichp.org> nachzulesen.

#### 3. Publikationen

Im Spätherbst 2012 präsentierte der Böhlau-Verlag die neue Monographie „Schaukästen der Wissenschaft. Die Sammlungen der Universität Wien“, herausgegeben von Mag. Claudia Feigl,

Sammlungsbeauftragte der Universität Wien. In diesem reich bebilderten Band werden 51 Sammlungen aus verschiedenen Fachgebieten der Universität vorgestellt. Jeder Sammlung ist ein eigenes Kapitel gewidmet, in welchem der (die) jeweilige Sammlungsleiter(in) über die Geschichte, den Inhalt und die Bedeutung der Sammlung für die Lehre, Forschung und den Bildungsauftrag der Universität Wien berichtet.

Der Beitrag zu den „Historischen Sammlungen des Departments für Pharmakognosie“ ist auf den Seiten 143–146 zu finden.

Christa Kletter, Wien

*Symposium: Neue Forschungsarbeiten zur Geschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in der NS-Zeit*

Der „Anschluss“ Österreichs an das nationalsozialistische Deutsche Reich im März 1938 bedeutete eine tiefgreifende Zäsur für die ‚Akademie der Wissenschaften in Wien‘. Nach der Machtübernahme wurden die Leitungsstellen mit Parteigängern des Nationalsozialismus besetzt. Akademie-Mitglieder, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mussten aus politischen, zumeist jedoch aus „rassischen“ Gründen die Akademie verlassen. Sie wurden verfolgt und vertrieben, kamen in nationalsozialistischen Konzentrationslagern zu Tode.

Die Österreichische Akademie der Wissenschaften nimmt den 75. Jahrestag des „Anschlusses“ zum Anlass, ihrer Verstrickung in den nationalsozialistischen Herrschaftsapparat in den Jahren 1938 bis 1945 nachzugehen und die Frage nach den Auswirkungen auf die Nachkriegszeit zu stellen.

Am 11. März 2013 findet im Hauptgebäude der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 2, 1010 Wien, ab 9 Uhr ein ganztägiges Symposium statt, bei dem neue Forschungsarbeiten zur Akademiegeschichte in der NS-Zeit präsentiert und diskutiert werden. Am Abend findet ab 18:30 Uhr eine Podiumsdiskussion statt, bei der die Rolle der ‚Akademie der Wissenschaften in Wien‘ im Kontext der Verflechtung von Wissenschaft/Wissenschaftsinstitutionen und Nationalsozialismus diskutiert wird.

Um 13 Uhr wird zunächst eine Gedenktafel enthüllt und dann die Ausstellung „Die Akademie der Wissenschaften in Wien 1938 bis 1945“ eröffnet. Zu der Ausstellung erscheint ein reich illustrierter Katalog. Nähere Informationen und das detaillierte Programm unter <http://www.oeaw.ac.at/vk/detail.do?id=407>

Es wird um Anmeldung unter [event@oeaw.ac.at](mailto:event@oeaw.ac.at), resp. unter 01/51581-1400 gebeten.

Stefan Siennell

## EIGENE VERANSTALTUNGEN

### ÖGW Vorträge und Exkursionen

VORTRÄGE:

Donnerstag, 7. März 2013

Simone DE ANGELIS (Graz)

*„Wie also wissen wir, dass der Mond gebirgig ist?“ Probleme des Sehens in Galileis Reflexion über die Mondbeobachtungen*

Wie die Galilei-Forschung jüngst betonte, hat die Historiographie der letzten Dekade unsere Wahrnehmung auf Galileis *Sidereus Nuncius* (1610) – den „Sternenboten“ –, dessen Autor und das Instrument selbst, das Teleskop, substantiell verändert. In der Tat hat dieses Buch seit dessen Erscheinen auf die Leserschaft eine Faszination ausgeübt sowie auch gewichtige Kontroversen ausgelöst, welche die Forscher – aus unterschiedlichen Gründen – bis in die heutige Gegenwart beschäftigen. Dies betrifft nicht nur die Inhalte des Buches, sondern auch dessen materielle Beschaffenheit und die vielfältigen Kopien, die davon erstellt wurden. Vielmehr als Galileis Eintreten für die kopernikanische Theorie der Planetenbewegung zeigt die Wirkung dieses Buches vielleicht noch deutlicher, worin Galileis Neuanfang in den naturwissenschaftlich-astronomischen Studien der Frühen Neuzeit eigentlich bestand. Mit Blick auf Galileis Mondbeobachtungen, die in diesem Buch im Zentrum stehen, hat die Forschung auf die Relevanz der Theorie der Perspektive und der Optik hingewiesen. Bislang weniger beachtet wurde hingegen die Frage, vor welchen epistemologischen und vor allem wahrnehmungstheoretischen Prämissen Galileo das Sehen überhaupt beurteilt, zumal er ja explizit fragt, wie wir bei der Beobachtung durch das Fernrohr etwas über die Gestirne wissen können. Der Vortrag versucht Problemen des Sehens nachzugehen, die Galilei zum Teil auch erst in der Auseinandersetzung mit Einwänden gegenüber seinen Befunden über das Mondgelände eingehend erörtert.

(Simone de Angelis)

Donnerstag, 18. April 2013

Gertraud MARINELLI-KÖNIG (Wien)

*Die mediale Resonanz der Wissenschaftsbeziehungen zwischen den böhmischen Ländern und Wien im Vormärz*

Das Referat wird zu Beginn die Genese des „Wiener Vormärz-Slavica-Projektes“ darstellen. Es handelt sich dabei um den Versuch einer inhaltlichen Erschließung der Materialien in den sich als „nicht politisch“ charakterisierenden gelehrten Zeitschriften und Unterhaltungsblättern, welche in Wien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erschienen waren. Dabei wird auf den kulturwissenschaftlichen Ansatz eingegangen werden, welchen dieses Projekt für sich beansprucht. Das Projekt war an der Kommission für Literaturwissenschaften der Österreichischen Akademie der Wissenschaften begonnen worden und wurde dann an die Kommission für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte unter der Lei-

tung von Moritz Csáky transferiert und ist nunmehr unter dem Forschungsschwerpunkt „Orte des Gedächtnisses – Erinnerungsräume“ am gleichnamigen Institut angesiedelt.

Die Wiener Blätter der Metternich-Zeit, die in ihrer Ausrichtung teils eine „vaterländischen“ Tendenz verfolgten, d. h. sie hatten die Aufgabe, die Monarchie in ihrer Heterogenität medial ins Bild zu bringen, um dadurch den Zusammenhalt zu stärken, enthalten umfangreiches Material zur Kultur und Landeskunde der böhmischen Länder. Es stellte sich heraus, dass in den Wiener Zeitschriftenredaktionen eine Reihe von Persönlichkeiten, die aus den böhmischen Ländern zugewandert waren, einen bedeutenden Einfluss ausübte.

Neben Ankündigungen und Rezensionen von wissenschaftlichen Werken, welche in Prag erschienen waren, finden sich in den Zeitschriften von Autoren aus den böhmischen Ländern verfasste wissenschaftliche Beiträge, und es findet sich eine große Zahl von biographischen Notizen, sei es Gedächtnisnotizen, Kurzporträts von Gelehrten und Todesmeldungen mit Rückblick auf die wissenschaftlichen Leistungen der Verstorbenen. Bemerkenswerterweise wird der gesamte Komplex der sogenannten „tschechischen Wiedergeburt“ durchaus positiv behandelt. Die Wiener Blätter bilden teilweise sogar ein Forum für die Verbreitung dieser Strömung, was sich z. B. in der Berichterstattung über das Auffinden der „Königinhofer“ und der „Grünberger Handschrift“ in den Wiener Blättern zeigt.

Die Wiener Blätter der Vormärzzeit belegen und erhellen die intensiven wissenschaftlichen Kontakte, welche zwischen Wien und den böhmischen Ländern unterhalten wurden. Die Erinnerung an diese Prozesse des Wissenstransfers verfolgt die Absicht, den einstigen gemeinsamen Kommunikationsraum im Sinne einer kulturellen Annäherung im Rahmen der bestehenden politischen Integration der zentraleuropäischen Länder in die Europäische Union zu bewerten und als ein verbindendes Narrativ zu betrachten.

(Gertraud Marinelli-König)

#### Donnerstag, 16. Mai 2013

Mag. Monika KIEHN (Wien)

*Silphion, eine Nutzpflanze der Antike – „Multis iam annis in ea terra non invenitur“*

Silphion, bei den Römern auch *laser* oder *laserpicium* genannt, bezeichnet eine in der Antike sehr bekannte und hochgeschätzte Nutz- und Heilpflanze. Das Silphion aus der Cyrenaica (einer Region im heutigen Libyen) galt dabei als das Beste und Heilkräftigste. Die Stadt Kyrene wurde durch den Silphionhandel reich. Zwischen 580 und 270 v. Chr. zeigen zahlreiche kyrenische Münzen Abbildungen der Art.

Antike Autoren wie Herodot, Theophrast, Hippokrates, Dioskurides oder Plinius d. Ä. beschreiben die Pflanze und ihre Anwendungen. Plinius d. Ä. (23–79 n. Chr.) berichtet auch, dass die Silphion-Bestände in Nordafrika künstlich verknappert wurden. In der Folge wurde das immer seltener und teurer werdende cyrenäische Silphion sukzessive durch persisches, medisches und syrisches Silphion ersetzt. Dieses war aber nach den antiken Autoren von deutlich schlechterer Qualität. Die angeblich letzte Pflanze des cyrenäischen Silphions wurde Kaiser Nero als Geschenk gebracht.



Silphion aus der Cyrenaica ist somit die erste Pflanzenart, von der berichtet wird, dass sie als Folge einer Übernutzung durch den Menschen ausgestorben ist.

Bereits seit dem 16. Jahrhundert beschäftigen sich Historiker und Botaniker mit der Frage, um welche Pflanzenart es sich bei diesem ausgestorbenen Silphion gehandelt haben könnte, und ob es nicht doch noch bis heute irgendwo in Nordafrika wächst und nur wieder zu entdecken wäre.

Seit einigen Jahren ist darüber hinaus ein neues Interesse am cyrenäischen Silphion erwacht: Es gibt in wissenschaftlichen Publikationen und auf Internetseiten zahlreiche Spekulationen über seine medizinischen Nutzungen in der Antike. So soll es zum einen ein Aphrodisiakum gewesen sein, zum anderen ein besonders wirksames Verhütungsmittel und Abortivum. Diese Nutzungen hätten auch zu seinem Verschwinden beigetragen.

Der Vortrag zeigt an ausgewählten Beispielen, dass viele der modernen Spekulationen, aber auch manche der in der Fachliteratur weithin akzeptierten Interpretationen, einer genaueren Analyse nicht standhalten.

(Monika Kiehn)

Donnerstag, 6. Juni 2013

Mag. Sandra B. WEISS (Wien)

„*Außlegung und Gebrauch des neuen Astronomischen Urenwercks*“. Philipp Imser und seine astronomische Uhr.

Die astronomische Uhr von Philipp Imser im Technischen Museum (Inv.Nr. 11.939) in Wien entstand zu einer Zeit, als sich das Weltbild der Menschen veränderte. Die Uhr wurde noch nach dem Geozentrischen Weltbild entworfen und gebaut, einem Weltbild, das bereits in der Antike vor allem von griechischen Philosophen in seinen Grundzügen propagiert worden war und bis in die Zeit Imser's viele Anhänger hatte. Dass das Geozentrische Weltbild zu kompliziert ist, als dass es die Wirklichkeit widerspiegeln kann, war bereits im Laufe der Antike und des Mittelalters erkannt worden. Deshalb wurde lange Zeit versucht, die Theorie an die Wirklichkeit anzugleichen. Die Theorie wurde immer ausgefeilter und war nur mehr schwer nachvollziehbar. Aus diesem Grund wurden Theorie und Praxis getrennt. Die Mathematik – aus dieser Richtung kam auch Philipp Imser – beschäftigte sich mit der Theorie, während die Astrologie sich mit den praktischen Seiten der Astronomie beschäftigte. Danach wurde immer wieder versucht, die Theorie auch praktisch darzustellen. Einer dieser Versuche – vielleicht einer der letzten zur Theorie des Geozentrismus – war die astronomische Uhr von Philipp Imser. Die Erbauung dieser Uhr spiegelt die Schwierigkeiten, die die Vereinigung der Epizykel-Exzenter-Theorie mit der astrologischen Praxis mit sich bringt, wider.

Erst die vereinten Kräfte eines Theoretikers und eines Uhrmachers schafften es, die Uhr in Gang zu setzen, aber selbst danach funktionierte sie nur durch komplizierte Verschränkungen und nicht immer einwandfrei. Die Uhr selbst steht also am Endpunkt des Geozentrischen Weltbildes, kurz bevor der Heliozentrismus seinen Siegeszug antrat. Imser folgte bei der Entwicklung der Uhr der Theorie von Georg von Peurbach, einem Vertreter der Wie-

ner mathematischen Schule. Philipp Imser selbst war ein Gelehrter, der neben seiner Lehrtätigkeit an der Universität im Auftrag von Mäzenen arbeitete – die astronomische Uhr wurde von Ottheinrich von der Pfalz in Auftrag gegeben. Imser selbst war ein Theoretiker, der im Laufe der praktischen Arbeit an der Astronomischen Uhr an seine Grenzen stieß. Wegen dieser Schwierigkeiten wurde ihm der Uhrmacher Gerhard Emmoser zur Seite gestellt, der in der Geschichte der Uhr und der von mir edierten Handschrift eine größere Rolle spielte als zunächst angenommen. Die Handschrift wurde von Imser verfasst und befindet sich heute in der Handschriftensammlung der österreichischen Nationalbibliothek (Cod. 10783) in Wien. Etwas später wurde auch eine Kopie der Handschrift von Emmoser selbst angefertigt, die sich heute in der Universitätsbibliothek in Graz (Nr. 151) befindet. Die Geschichte der Uhr selbst sowie die Geschichte der Handschrift unterlagen lange Zeit der Spekulation, mehrere Theorien wurden entwickelt, um zu erklären, wie beide Gegenstände in den Besitz der Habsburger kamen.

Die Wiener Handschrift stammt aus dem Jahr 1560, also aus einer Zeit, als Imser bereits seit mehreren Jahren an der Uhr gebaut hat. Sie besteht aus zwei großen Teilen: der erste Teil behandelt die astronomische Uhr und der zweite Teil beinhaltet ein astronomisches Glossar, das den Wissensstand der Zeit widerspiegelt. Der Teil über die Uhr selbst gliedert sich in fünf verschiedene Bereiche. In diesen erklärt Imser die Teile, aus denen die Uhr besteht bzw. die Informationen, die diese in den unterschiedlichen Bereichen anzeigt (Teil 1), die Herstellung der Uhr (Teil 2), welche Informationen bei korrekter Handhabung abgelesen werden können (Teil 3), den täglichen Umgang mit der Uhr (Teil 4) und die Wiedereingangssetzung, nachdem die Uhr längere Zeit nicht in Verwendung war (Teil 5).

(Sandra B. Weiss)

Donnerstag, 13. Juni 2013 (147. Geburtstag von Aby M. Warburg)

Prof. Dr. Dieter WUTTKE (Bamberg)

*Einstein der Kunstgeschichte. Erwin Panofsky. Leben und Werk (mit Lichtbildern)*

(Mit Unterstützung durch den VWGÖ).

Erwin Panofsky (1892-1968) war einer der bedeutendsten Kunsthistoriker und transdisziplinär einflussreichen Kulturwissenschaftler des 20. Jahrhunderts. Bis 1933 lehrte er als der erste Ordinarius seines Faches an der Universität Hamburg und stand in engem Kontakt zu der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg, als deren Botschafter er bereits 1931 einer Einladung nach New York folgte. Nach der 1933 erzwungenen Emigration wurde er 1935 zum ständigen Mitglied des Institute for Advanced Study in Princeton berufen. Er wurde damit zum Kollegen Albert Einsteins. Der vielumworbene und vielgeehrte – gelegentlich auch erneut gefährdete – Gelehrte, dessen Bedeutung über die Kunstgeschichtswissenschaft weit hinausgeht, hielt Princeton als Mittelpunkt seines Lebens und Wirkens bis zu seinem Ableben die Treue.

Wuttke gibt eine von einer Bildstrecke begleitete Einführung in Leben und Werk des so eminenten, weltweit vorbildgebenden, schliesslich aber auch umstrittenen Gelehrten, die einerseits informieren, andererseits zu Fragen anregen möchte.

Der Vortragende ist der Herausgeber der umfangreichen Panofsky-Korrespondenz-Auswahl-Edition, die in fünf Bänden im Gesamtumfang von 7000 Seiten zwischen 2001 und 2011 im Harrassowitz-Verlag, Wiesbaden, erschienen ist. Vgl. den Beitrag von Petra Schöner „Autobiographie in Briefen“ im 29. Band der Mitteilungen der ÖGW, S. 197ff.

(Dieter Wuttke)

#### EXKURSIONEN:

##### Donnerstag, 2. Mai 2013

Sonderführung in der Kartensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek  
Zeit- und Treffpunkt: 9:45, 1010 Wien, Josefsplatz (beim Josefs-Denkmal)

##### Donnerstag, 2. Mai 2013

Führung im Naturhistorischen Museum Wien  
Zeit- und Treffpunkt: 13:15, Naturhistorisches Museum, Rechter Seiteneingang, beim Portier, 1010 Wien, Burgring

##### Freitag, 3. Mai 2013

Führung im Archiv der Universität Wien  
Zeit- und Treffpunkt: 17:45, 1010 Wien, Postgasse 9

##### Samstag, 4. Mai 2013

Führung im Botanischen Garten der Universität Wien  
Zeit- und Treffpunkt: 14:45, Eingang Botanischer Garten, 1040 Wien, Rennweg 14

## **ÖGW-MITTEILUNGEN „MENSCH • WISSENSCHAFT • MAGIE“**

In Band 30 der ÖGW Mitteilungen „Mensch – Wissenschaft – Magie“, der Ende 2013 erscheinen soll, sind bislang neben Buchbesprechungen folgende Aufsätze (z. T. Arbeitstitel) vorgesehen:

VOLKER BIALAS

Wissenschaftlich-technischer Fortschritt und zivilisatorischer Prozess – Problemfelder im ‚Tractatus technologico-ethicus‘.

HELMUT FLÜGEL

E. von Molls Briefwechsel mit H. von Trebra (1803/04).

ALOIS KERNBAUER

Josephine Kablik (19. Jh.) und die Scientific community.

CLAUDIA SCHWEIZER

Ami Boués (1794–1881) Reise in die Europäische Türkei in den Jahren 1836, 1837 und 1838 im Spiegel kulturräumlicher Aspekte.

JOHANNES SEIDL/FRANZ PERTLIK/ANGELIKA ENDE

Emil Dittler (1882-1945). Ordentlicher Professor an der philosophischen Fakultät der Universität Wien. *Eine Biographie und Würdigung seines wissenschaftlichen Erbes.*

FRANZ PERTLIK

Cornelius August Severus Doelter de Cisterich y de la Torre (1850-1930). Sein Lebensabschnitt als Professor an der Universität Wien (1907-1921).

THOMAS MAISEL

Alt-Registatur, Service- oder Forschungseinrichtung? *Der Ausbau des Archivs der Universität Wien zum „Zentralarchiv“ der Alma Mater Rudolphina.*

SANDRA WEISS

Von Ptolemäus bis Peurbach. Das astronomische Glossar von Philipp Imser.

## PERSONALIA

Prof. Dr. Volker BIALAS, im März 1988 der ÖGW beigetreten und durch viele Jahre Mitglied des Vorstandes, hat mit Ende 2012 seine Funktion im Beirat des Vorstandes niedergelegt. BIALAS, langjähriger wissenschaftlicher Leiter der Kepler-Kommission an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften sowie Professor an der Technischen Universität München, hat im Beirat der ÖGW vor allem die Fächer Geschichte der Astronomie, der Geodäsie sowie Naturwissenschaftsgeschichte im allgemeinen vertreten und sich durch viele fundierte, bemerkenswerte Beiträge, sowohl textlich wie in Vorträgen vor der ÖGW, Verdienste um unsere Gesellschaft erworben, die auf der letzten Vollversammlung am 7. Dezember 2012 vom Ehren- und Vorstandsmitglied em. o. Univ. Prof. Dr. Dr. h.c. Karl R. WERNHART gewürdigt wurden.

(H. Grössing)